



Kilchbergs Schule – gestern, heute und morgen

Gemeinde Kilchberg

NEUJAHRSBLATT

 | 49



Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger

"Kenntnis der Vergangenheit ist unerlässlich für das Verständnis der Gegenwart und die Gestaltung der Zukunft!" Dieser Grundgedanke sowie die Tatsache, dass einerseits die Zürcher Volksschule letztes Jahr ihr 175-jähriges Jubiläum feierte und andererseits zurzeit auf allen politischen Ebenen – und auch in Kilchberg – grosse Anstrengungen zur Weiterentwicklung der Schule unternommen werden, gaben Anlass zur Thematik des diesjährigen Neujahrsblattes.

Unser 49. Neujahrsblatt soll an einige der wichtigsten Stationen der Kilchberger Schulgeschichte erinnern, soll Einblick in den heutigen Schulalltag geben und mit einem Blick in die Zukunft abschliessen. Seit der Zeit vor fünfhundert Jahren, als ein einziger Lehrer die Jugend Kilchbergs unterrichtete, hat sich die Schule unserer Gemeinde zu einem Grossbetrieb mit über 500 Schülerinnen und Schülern entwickelt, die nach vielfältigen Lehrmethoden und in modern ausgestatteten Schulräumen unterrichtet werden. Zudem sei daran erinnert, dass im Jahr 2009 unser mehr als 100-jähriges Dorfschulhaus nach umfassender Renovation den Betrieb mit neuen Akzenten wieder aufnehmen wird. Auch dies ein Anlass, sich mit Blick auf Vergangenheit und Gegenwart auf weitere und notwendige Reformschritte zu besinnen.

Dem Projektteam aus Vertretern des Gemeinderates, der Schulleitung, der Lehrerschaft und diese mit Einbezug von Schülerinnen und Schülern sei herzlich für die intensive und engagierte Mitarbeit am diesjährigen Neujahrsblatt gedankt. Ein besonderer Dank gilt dabei dem Projektleiter und federführenden Redaktor Dr. Hans Bosshard, der Grafikerin Claudia Schmauder und dem Delegierten für das Neujahrsblatt Lorenz Homberger. Gerne empfehlen wir Ihnen unser Neujahrsblatt zur Lektüre.

Für das neue Jahr, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, wünschen wir Ihnen alles Gute, Gesundheit und Wohlergehen.

Kilchberg, im Advent 2007



Ihr Gemeindepräsident
Dr. Hans-Ulrich Forrer



Ihr Gemeindeschreiber
Bernhard Bürgisser

6 - Wie eine höhnische Antwort
 Klag der hohe Ton aus
 dem Hörer durch die
 Telefonzelle.



~~Klippenmond~~
~~kurz vor der Abfahrt~~
~~Zug setzt sich~~
~~afrikanische Mutter~~
~~Eine afrikanische Mutter mit~~
~~drei kleinen Kindern~~
~~Kindertwagen zu~~
~~Abteilt. Das Attest~~
~~dieser Frau, will zu~~
~~und Tippt vorsicht~~
~~Finger an Lars~~
~~AK Lars aufwacht~~
~~sagt die Mutter~~
~~er soll den Jungen~~
~~lassen. Das eine~~
~~rutscht zu B~~
~~Mutter drückt~~
~~andere kleine~~
~~Arm und g~~
~~Weinenden B~~
 * Lars sucht

Inhalt

1 Grussadresse

4 Schule gestern

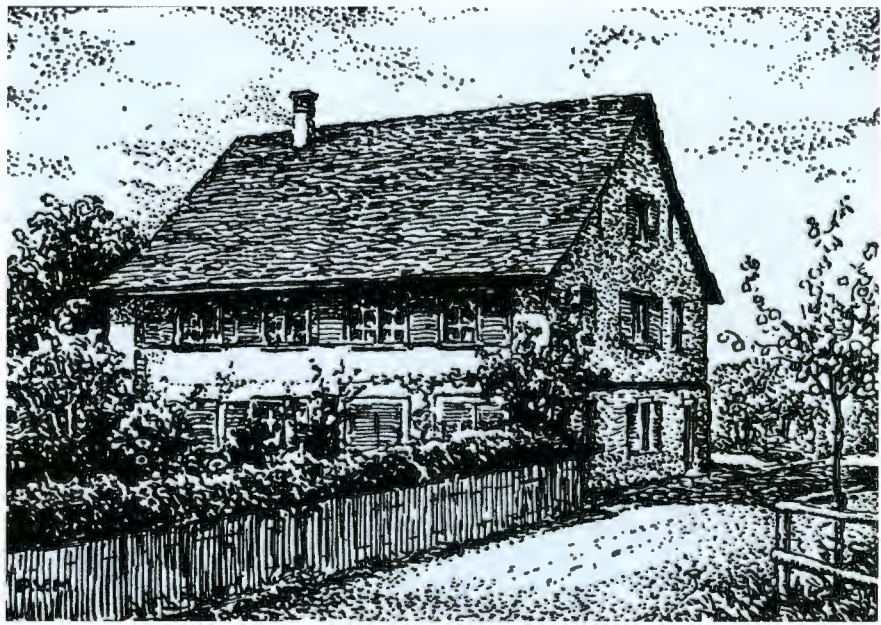
- 4 Das erste Schulhaus: die Helferei
- 5 Nach Jahrhunderten ohne Schule endlich Unterricht im Dorf
- 6 Strenge Schulordnung
- 7 Enttäuschte Erwartungen
- 8 Umzug ins Schwelle-Schulhaus
- 9 Private Realschule und staatliche Sekundarschule
- 10 Einweihung des Primarschulhauses an der Dorfstrasse
- 11 Die Waldschule eines Kilchberger Lehrers
- 12 Die Sekundarschule wechselt zur Alten Landstrasse
- 13 Die erste Kilchberger Lehrerin
- 14 Die Schulanlage Brunnenmoos
- 15 Pläne für ein Schulzentrum in der Dorfmitte
- 16 Neue Schulorganisation

17 Schule heute

- 18 Kindergarten Die erste Stufe der Volksschule | Auf in den Wald!
- 24 Unterstufe Von A bis Z, von 1 bis 1000 | Schülerstimmen zur Schule
- 30 Mittelstufe Ausweitung des Fächer-Spektrums | Aus der Spezialitätenküche der Mittelstufe
- 36 Oberstufe Die Offene Tagesschule Brunnenmoos | Wechselvoller Schüleralltag
- 42 Musikschule Musizieren mit Violine, Gitarre und elektronischen Instrumenten
- 44 Schulleitung
- 45 Verwaltung
- 45 Elternforum
- 45 Privatschulen

46 Schule morgen

48 Quellen- und Bildnachweis, Impressum



Alte Helferei

Das erste Schulhaus: die Helferei

Der erste Lehrer, dessen Wirken in Kilchberg aktenkundig ist, war Johannes Ammann; er war Pfarrhelfer und Schullehrer zugleich. Wie die ältesten Aufzeichnungen über die Schule Kilchberg aus dem Jahr 1529 berichten, gehörte die Unterstützung des Priesters mit Predigen und beim Gottesdienst zu seinen Pflichten; daneben hatte er im Winter während drei Monaten Schule zu halten. Er wohnte in der Stadt Zürich und musste in den Wintermonaten den Weg nach Kilchberg täglich zu Fuss zurücklegen.

Den Unterricht hielt er im Amtshaus des Kaplans oder Pfarrhelfers, im Schulzimmer der nördlich der Kirche gelegenen alten "Helferei", die in den Aufzeichnungen erstmals 1324 erwähnt wird. Das erste Schulhaus der vier Gemeinden Bendli-

kon (Kilchberg), Adliswil, Rüschlikon und Wollishofen befand sich demnach am Ort, wo auch die heutige Helferei steht: an der Stockenstrasse 154 in Kilchberg.

Bis kurz vor dieser Zeit hatte die Kirche auf dem Berg zum Kloster Kappel gehört; nun unterstand sie dem Rat der Stadt Zürich. Pfarrer oder Leutpriester war Rudolf Gwerb. Der Unterricht durch den ihm zur Seite stehenden Kaplan bestand in der Unterweisung des Katechismus und der Bibel, kaum im Rechnen, Lesen und Schreiben. Es war eine Schule, die mit bescheidensten Mitteln und unter schwierigsten Bedingungen auskommen musste. Aber nun war eine Dorfschule entstanden, die der Jugend Kilchbergs offen stand.



Jahreszahl 1636 an Fassade



Heutige Helferei, 1982 renoviert

Nach Jahrhunderten ohne Schule endlich Unterricht im Dorf

Es hatte lange gedauert, bis die Kilchberger Jugend im Dorf zur Schule gehen konnte. Während Jahrhunderten, von der Frühzeit bis zum Mittelalter, war das Gebiet der heutigen Gemeinde Kilchberg spärlich besiedelt. Langsam entwickelte sich ein von Bauern geprägtes Dorf. Die Jugend erwarb die für Beruf und Leben notwendigen Kenntnisse in der Familie und durch die praktische Arbeit; von einer Schule war keine Rede. Vermögende Familien erwarben das Bürgerrecht der Stadt Zürich und liessen ihre Kinder dort in Kloster- und Stadtschulen ausbilden. So hielt es auch der Adel, der über Besitz im Zürichseeraum verfügte, aber nicht in den Dörfern am See residierte.

Die mittelalterlichen Kilchberger waren zum grossen Teil Hörige, das heisst Untertanen adliger und klösterlicher Grundbesitzer. Weit über diese Epoche hinaus lebten sie in Armut. Wer lesen zu lernen wünschte, wandte sich in erster Linie an den Pfarrer. Die Kirche war der einzige Ort, wo im alten Kilchberg von einer Unterweisung die Rede war.

Der Durchbruch kam mit der von Ulrich Zwingli in den Jahren 1522 und 1523 eingeleiteten Reformation. Zwinglis Erlasse gaben den Anstoss zur Gründung zahlreicher Schulen auch

auf dem Land. Die Bibel sollte zum Volksbuch werden – und deshalb musste den Leuten das Lesen beigebracht werden; Ziel war die Erziehung der Jugend zu "Zucht und Lehr".

Obschon nun der Staat die Oberhoheit über die Schule übernommen hatte, blieb die Schule während der folgenden hundert Jahre kirchlich geprägt. Kilchberg war gegenüber den Gemeinden der Umgebung – besonders den zur Kirchgemeinde Kilchberg gehörenden Gemeinden Adliswil, Rüschlikon und Wollishofen – bevorzugt. Die hiesige Schule wurde von einem nun Diakon genannten Pfarrhelfer geführt, während andernorts Schuster, Schneider, Sigristen oder fahrende Schulmeister dieses Amt übernahmen.

Die alte Helferei wurde 1636 abgerissen und sogleich, an der selben Stelle, durch ein ähnliches Haus ersetzt, das weiterhin Helferei genannt wurde und als Schulhaus diente. (Dieses Gebäude besteht noch heute; es ist im Besitz der evangelisch-reformierten Kirchenpflege und wird vom Sigristen bewohnt; die ehemalige Schulstube im Erdgeschoss ist an die Beleuchtungskörper-Firma Umberto Faccin GmbH vermietet.)

1636



Schiefertafel und Rechenschieber

Strenge Schulordnung

1637

Im Jahr 1637 erliess der Rat der Stadt Zürich eine "Ordnung für die Schulen auf der Landschaft", die erste gesetzliche Grundlage für die "Volksschule". Sie verfügte die Einführung einer Sommer- und Winterschule und legte die Schulstunden fest. Der Lehrer sollte Acht haben auf die Veranlagung der Kinder und die einen mit Freundlichkeit, andere aber mit "Rüche" und Ernst erziehen. Strafen sollte er erstens mit ernstlichen Worten und Drohen, und wo das nicht helfe, mit dem Doldenbusch, der Zuchtrute. Die Anordnungen des Lehrenden sollten von väterlicher Liebe zum Lernenden geprägt sein. Auch ausserhalb der Schule hatte der Lehrer auf das Verhalten der Kinder zu achten: Fluchen, unanständiges Reden, "Krömlen", Lügen und Stehlen sollte mit der Rute bestraft und wenn nötig den Eltern, dem Pfarrer oder dem Herrn Obervogt angezeigt werden.

Die Unterrichtsfächer bestanden damals aus Lesen, Schreiben und Beten; von Real- oder Kunstfächern war keine Rede. Rechnen gab es nur für Knaben, die dies zu lernen wünschten; die Mädchen waren von diesem Fach befreit. An erster Stelle stand der Religionsunterricht. Der Katechismus, die Gebete und das Glaubensbekenntnis sollten nicht nur auswendig gelernt, sondern auch nach ihrem Sinn verstanden werden.

Als die neue Schulordnung eingeführt wurde, amtierte an der Schule Kilchberg Pfarrhelfer Tobias Widmer. Er klagte bei seinem Dekan, dem Pfarrherrn St. Peter in Zürich, es gebe kein mühseliges Geschäft als das Schulhalten. Über Winter habe er 200 und zur Sommerszeit 50 bis 60 Schüler zu unterrichten

gehabt. Über 70 könnten den Katechismus perfekt erzählen. Aber die Kinder an seiner Schule entrichteten kein Entgelt; einzig beim Schuleintritt bezahlten sie vier Schilling und im Winter hätten sie täglich ein Holzscheit zum Heizen des Ofens mitzubringen. Allerdings verschwieg er, dass er anderweitig über beachtliche Einkünfte verfügte.

Im Jahr 1643 erliess Kilchberg eine über die staatliche Schulordnung hinausgehende besondere Schulordnung, welche den Unterricht genauesten Vorschriften unterstellte. Bei Beginn und Ende des Unterrichts sei zu beten, täglich solle der Katechismus durchgegangen werden; das Psalmsingen, Buchstabieren, Lesen und Schreiben wurde streng geregelt. "Die vorgeschriebenen Übungen sollen allezeit von den Schülern laut, verständlich und fertig, ohne ‚staggeln und gaxen‘ aufgesagt werden", hiess es. Und wo sich Trägheit zeige, werde der Schüler ohne Schonung mit der Rute bestraft.

Trotz aller Strenge der neuen Vorschriften sah sich Diakon Hs. Hch. Stadler fünf Jahre später zu einer Beschwerde veranlasst. Kinder von vier und fünf Jahren würden zum Unterricht geschickt, die älteren aber aus der Schule weg zur Arbeit genommen. Einige blieben drei bis vier Wochen dem Unterricht fern. Viele Eltern schenkten den Kindern zu viel Gehör; wenn er mit den Schülern streng sei oder sie mit der Rute züchtige, verfolgten sie ihn. Er rechtfertigte sich auch gegen den Vorwurf, er überlasse die Schüler manchmal seinem Knaben und seiner Hausfrau.



Das Tintenfass

Enttäuschte Erwartungen

Jahrzehnte später hatte sich die ursprünglich als Musterschule gedachte Laienschule wenig gebessert. 1719 wurde dem Pfarrhelfer und Lehrer Wyss, der die Schule wegen Trunksucht vernachlässigte, ein Strafvikar verordnet. In einem Bericht vermerkte der Visitator, es komme nicht selten vor, dass der Pfarrhelfer nachmittags am Schultisch einschlafe. Abgelöst wurde er 1723 durch den Helfer Heinrich Bachofen, der die Erwartungen aber wieder enttäuschte. Im Visitatorenbericht hiess es: "Er leitete etwa ein halbes Jahr lang die Schule ordentlich. Nachher aber setzte er sich über alle Schulordnungen hinweg. Er überliess sich der Faulheit und Liederlichkeit und in letzter Zeit hat er sich der Kinder fast gar nicht mehr angenommen, sie entweder allein in der Schule gelassen oder seiner Frau zur Unterweisung übergeben. Auch der Pfarrer hat die Schüler anlässlich eines Besuches allein in der Schule getroffen und sie dann selbst unterrichtet. Die Leute aber sagen, auf diese Weise wollten sie ihre Kinder nicht mehr in Kilchberg zur Schule, sondern anderswo zum Unterricht schicken."

1772 richtete der Rat Fragen über den Schulunterricht an sämtliche zürcherischen Schulen. Der Kilchberger Pfarrhelfer Johann Anton Wirz schrieb, seine Schule zähle 36 Schüler, 18

Knaben und 18 Mädlein. Diese Zahl besuche den Unterricht in der Helferei fleissig, aber weitere kämen nur dann und wann zur Schule. Er könne sich ganz der Schule widmen und sei sehr zufrieden mit seinem Einkommen.

Die Bücher, die seine Schüler lesen müssten, seien "das Namenbüchli, der Lehrmeister, das Zeugnisbüchli (biblische Erzählungen), der Psalter, das Psalmenbuch, das Testament, ferner Zeitungen, geschriebene Predigten und alte Briefe". Es lernten nicht alle Knaben und Töchter schreiben; zum Rechnen zeigten wenige Lust. Wirz führte weiter aus, in Kilchberg bestehe eine Nachtschule, deren Zweck war, den christlichen Lobgesang zu fördern sowie die Choräle und Psalmen für den Gottesdienst einzuüben.

Eine neue Schulordnung des Rats in Zürich verlangte 1778 den obligatorischen Schulbesuch bei Androhung von Strafen an die Eltern. Sie erliess Vorschriften über das Vorgehen bei Lehrerwahlen und die Behandlung der Schüler. Statt mit der Rute solle der Lehrer "mit ernstern Worten dem Lügen, Schwören, Betteln und der Spottsucht der Schüler wehren."

1778



Schwellen-Schulhaus



"Die Dorfschule" Gemälde von Albert Anker, 1848

Umzug in das Schwelle-Schulhaus

1796

Im Jahr 1793 ersuchte der Kirchenrat, unterstützt von Kilchberg, den Rat in Zürich, dem Pfarrhelfer die Pflicht des Schulhaltens abzunehmen und sie einem "tüchtigen Landschulmeister" zu übertragen. Der Rat bewilligte dies, nicht zuletzt weil er befand, die Schule habe sich meistens in sehr schlechtem Zustand befunden. Dem Diakon blieb nur seine Aufgabe als Pfarrhelfer.

Die Gemeinde beschloss darauf, die Schule aus der Helferei in ein neues Schulhaus zu verlegen. Als Übergangslösung diente das Haus der "Witwe Nägeli" in der Schwelle, doch im Früh-

jahr 1796 konnte das an der Alten Landstrasse erstellte, leicht erhöht gelegene Schulhaus in der Schwelle bezogen werden. Als erster "Landschullehrer" wirkte Hans Conrad Wälti von Adliswil.

Nachdem ein Schulgesetz 1803 den unentgeltlichen Unterricht für alle eingeführt hatte, genügte das Schwellen-Schulhaus bald nicht mehr. Fünfzig Jahre nach dessen Bau, im Jahr 1847, wurde es um ein zweites Schulzimmer und eine zweite Lehrerwohnung erweitert; ein zusätzlicher Lehrer fand Anstellung.



Der Tintenkiller

Private Realschule und staatliche Sekundarschule

1826 gründete eine Gruppe von über fünfzig Eltern die private "Realschulgenossenschaft Kilchberg". Als Schulzimmer wählte sie zunächst das "Haus zum Hohenrain" an der Alten Landstrasse. 1830 kaufte sie dem Staat die Helferei ab und stellte den Reallehrer Johannes Kägi an; den Unterricht finanzierte sie mit eigenen Mitteln. In der Satzung hiess es: "Da mehrere Freunde der Jugend aus den kirchgenössig verbundenen Zivilgemeinden Kilchberg und Adliswil das Bedürfnis empfinden, ihren Knaben und Töchtern einen etwas über die Primarschulbildung hinausgehenden Unterricht angedeihen zu lassen, so entstand durch kräftiges Zusammenwirken einiger Männer eine unseren Verhältnissen angemessene, unserer Gemeinde zum Segen dienende Bildungsanstalt."

Die liberale Zürcher Verfassung von 1831 legte den Grund zur heutigen Ordnung in Verwaltung und Gerichtswesen; sie ermöglichte auch eine durchgreifende Reform des Schulwesens. Die veraltete Schulorganisation des Ancien Régime wurde in ein modernes, von den Ideen der Aufklärung geprägtes und von der Kirche losgelöstes Schulsystem überführt, das sich in seinen Grundlagen bis heute erhalten hat.

Das Schulgesetz vom 28. September 1832 organisierte das Schulwesen für den ganzen Kanton und für die "Kinder aller Volksklassen" neu. Die Reorganisation betraf den Inhalt und die Methodik des Unterrichts und regelte die demokratische Führung der Schule. Die Schulpflege wurde eingesetzt; in Küsnacht entstand das Lehrerseminar. Zur Volksschule gehörten nun die heutige Unter- und Mittelstufe, dazu eine Art Pri-

maroberstufe. (Das Jubiläum "175 Jahre Volksschule", das im vergangenen Jahr in vielen zürcherischen Gemeinden gefeiert wurde, erinnerte an diese Pionierleistung.)

Ein Jahr später, 1833, folgte das Gesetz, das im Kanton zur Bildung von rund fünfzig Sekundarschulen führte. 1834 gründete Kilchberg eine staatliche Sekundarschule; sie schloss auch Adliswil und Rüschlikon ein. Die Realschulgenossenschaft gewährte der staatlichen Sekundarschule das Benutzungsrecht der Helferei, die dann während 64 weiteren Jahren als Sekundarschulhaus diente.

Wenig später kam die Schulreform zum Stocken; vor allem die ländliche Bevölkerung leistete Widerstand. Es folgten jedoch weitere Gesetze; ein Erlass des Jahres 1859 reduzierte die Schülerzahl pro Lehrer von 100 auf 80. Ab 1869 wurden die Lehrer nicht mehr auf Lebenszeit angestellt, sondern mussten sich alle sechs Jahre einer Bestätigungswahl unterziehen. Der Schulbesuch wurde unentgeltlich und damit für alle sozialen Schichten zugänglich. Auf Bundesebene wurde das Volksschulwesen erstmals 1874 geregelt. Der Unterricht war nun in allen Kantonen obligatorisch und an allen öffentlichen Schulen unentgeltlich.

Abgeschafft wurde auch die Fabrikarbeit, zu der viele Kinder gezwungen worden waren. Das Los der sogenannten Repetierschüler, die nur zwei halbe Tage Unterricht erhielten und sonst schwere Arbeit leisten mussten, dauerte an, bis das Fabrikgesetz von 1874 endgültig Abhilfe schaffte.

1826

1834



Dorfschulhaus 1891

Einweihung des Primarschulhauses an der Dorfstrasse

1891

Die Einweihung des Primarschulhauses an der Dorfstrasse feierte die Gemeinde zusammen mit dem 600-Jahr-Jubiläum der Eidgenossenschaft. Am 27. September 1891 läuteten die Glocken; unter den Klängen der Marschmusik zog die Schülerschar durch das Dorf. Die Buben der Primarschule schmückten sich mit einem Festhut mit blauem Band, die Mädchen mit einer farbigen Schürze. Die Knaben der Sekundarschule trugen Turnstäbe, die Mädchen Bukette und Girlanden.

Entstanden war, wie der Thalwiler Anzeiger berichtete, ein stattlicher Neubau, der sich ähnlichen Gebäuden am See würdig an die Seite stelle, äusserlich einfach und doch von schönen und edlen Formen, mit drei geräumigen Schulzimmern, voll Licht und Luft.

Als Vertreter der Gemeindeschulpflege schilderte Pfarrer Baumann "die grosse Arbeit der Schule, die zu bewältigen ist, wenn der durch unser Unterrichtsgesetz festgesetzte Zweck derselben, die Kinder aller Volksklassen nach übereinstimmenden Grundsätzen zu geistig tätigen, bürgerlich brauchbaren und sittlich religiösen Menschen heranzubilden, erreicht werden solle". Weiter führte er aus, der Kanton Zürich nehme den früher unbestrittenen ersten Rang im schweizerischen Schulwesen nicht mehr ein; es müsse bald wieder einen Schritt vorwärts gehen.

Conrad Ferdinand Meyer widmete den Kilchbergern das folgende Gedicht:

*Breites Fenster, feste Mauern,
Sonnenlichtdurchströmte Zimmer,
Drein des Himmels süsser Schimmer
Und des Sees Bläue schaut,
Wo die Meister, die wir ehren
Unsre lieben Kinder lehren,
Haben wir zu langer Dauer
Unter Gottes Schutz erbaut.*

*In der menschlichen Gemeine
Gibt es Grosse nicht, noch Kleine;
Einzig gültig ist das Eine:
Die getreu erfüllte Pflicht!
Stille Kränze können schweben
Über einem schlichten Leben ...
Nichtig ist des Menschen Streben,
Triumphiert das Gute nicht!*



"Jahreszeitenreigen" mit Schülerinnen aus Corays Klasse in Kilchberg (vorn: Corays älteste Tochter)

Die Waldschule eines Kilchberger Lehrers

In den Jahren 1908 bis 1912 erlebte eine Kilchberger Primarschulklasse eine aufregende Neuerung: Ihr Lehrer führte sie jeden Mittwochnachmittag ins Freie zum Waldschulunterricht. So etwas war damals im Lehrplan nicht vorgesehen. Den Kindern gefiel das Lernen in ungezwungener Atmosphäre jedoch sehr. Diese Stunden weckten ihre Freude an der Natur; sie förderten den Kontakt der Schüler zueinander und zu ihrem Lehrer.

Der Pionier der "Waldschule" war Han Coray (1880–1974), anfangs des vergangenen Jahrhunderts einer der wichtigsten Reformpädagogen; noch berühmter war er als Galerist und Kunstsammler. In der Schule ging es ihm nicht nur um das Erreichen eines bestimmten Lernziels, sondern um die Heran-

bildung von selbstständig denkenden und handelnden Menschen. Mit den Kindern hielt er Fragestunden ab, welche zum Beobachten und Nachdenken anregen sollten. Er war überzeugt, der Lehrer müsse eine Art Künstler sein, der einen poetischen Unterricht bieten und den Kindern die Möglichkeit zur Entfaltung ihrer Kreativität geben solle. Auch Theater und Sport gehörten zu seinem Lehrangebot.

Mit seinen neuartigen Lehrmethoden fand er Anklang nicht nur bei den Kindern, sondern auch bei deren Eltern. Seine Kollegen begegneten ihm jedoch mit Misstrauen und Unverständnis. Sie fanden, sein Unterricht sei nicht vereinbar mit einer ernsthaften Pflichtauffassung. Es dauerte nicht lang, bis er seinen Rücktritt nehmen musste.

1908



Schulhaus Alte Landstrasse 1908



Neubauten 1931/32, Schulhaustrakt Gemeindehaus

Vor hundert Jahren: Die Sekundarschule wechselt zur Alten Landstrasse 120

Als die Platzverhältnisse im alten Sekundarschulhaus nicht mehr genügten, entschloss sich die Gemeinde zu einem Neubau an der Alten Landstrasse 120. Bei einem Architekturwettbewerb gewann Architekt Robert Zollinger den ersten Preis. Der Jury-Präsident Prof. Gull lobte, die architektonische Durchbildung des Baus sei vortrefflich – und als der Bau im Jahr 1908 fertiggestellt war, fanden dessen grosszügig konzipiertes Inneres, die wohlproportionierten Fassaden und die Eingliederung in die terrassenförmige Umgebung die Bewunderung der Gemeinde.

Schon bald brauchte die Schule jedoch mehr Raum. Anfangs des letzten Jahrhunderts verdoppelte sich die Bevölkerung der Gemeinde beinahe. Das 1908 erbaute Sekundarschulhaus war bereits 1929 voll belegt; die Schulpflege forderte drei neue

Schulzimmer und eine zweite Turnhalle. 1932 entstand im Winkel zwischen Alter Landstrasse und Kreuzstrasse ein Baublock, der ein neues Gemeindehaus, einen Turn- und Festsaal sowie drei prächtige Schulzimmer im Obergeschoss des Turnhallebaus umfasste. In der Festschrift zur Einweihung hiess es: "Dank dem Opfersinn und dem Verständnis ihrer Einwohner für die Lösung kultureller Aufgaben konnte die Gemeinde Kilchberg hier ein Werk schaffen, das ihr zur Ehre gereichen, der Jugend als leuchtendes Beispiel dienen und selbst der Nachwelt noch Achtung abringen wird." Die Eingliederung der neuen Bauten in den Bereich des Schulhauses von 1908 war voll geglückt; für die Schüler und Schülerinnen war ein von Bäumen gesäumter grosszügiger Pausenplatz mit einer Säulenhalle entstanden.



Die Kilchberger Lehrerschaft, 1948

Die erste Kilchberger Lehrerin

Es dauerte lange, bis in Kilchberg die erste Lehrerin wirken konnte. Im Jahr 1936 unterrichtete Annemarie Stahel 14 Mädchen der 1. Sekundarschulklasse, um den Hauptlehrer zu entlasten, der bis anhin 43 Schüler zu betreuen hatte – aber nur als "vorübergehende Massnahme". Die Lehrer traten damals meist in schwarzem Anzug mit Krawatte auf. Fast alle wohnten in der Gemeinde, wo sie sich häufig auch in Behörden, Kommissionen, Vereinen und der Feuerwehr engagierten. Eine Frau als Kollegin fest anzustellen, kam für viele von ihnen nicht in Frage; höchstens als Verweserinnen oder Arbeitslehrerinnen waren sie akzeptiert.

Erst 1952 konnte Hedwig Dubois-Freuler (1903–1983) ihr Amt als gewählte Primarlehrerin antreten. Sie galt als vorzügliche Pädagogin, die einen frohmütigen und anschaulichen Unterricht erteilte. Gelobt wurden besonders ihre prächtigen Wandtafelzeichnungen; als Lehrmittel entwickelte sie eigene Lese- und Rechenfibeln mit selbst gedichteten und von ihr illustrierten Beiträgen.

1952



Schulanlage Brunnenmoos, Prospekt 1955

Die Schulanlage im Brunnenmoos

1955

Am 8. Oktober 1955 weihten die Gemeindebehörden die Schulanlage im Brunnenmoos mit Ansprachen, einem Lichterumzug der ganzen Schuljugend und einem Dorffest ein. Die sich gut ins Dorfbild einfügenden Gebäude waren eingebettet in die einst moorige Senke zwischen den alten Baumbeständen des Scheller-Parks und dem Moränenhang des Vorbühlquartiers. Sie umfassten acht Klassenzimmer, einen Singaal, eine Turnhalle und ergänzende Zimmer; im Freien war viel Platz für Spiel und Sport. Das neue, von Architekt Alfred Binggeli erbaute Schulhaus diente nun der Sekundarschule und den beiden Abschlussklassen der Primarschule, der 7. und 8. Klasse. Die Mittelstufe der Primarschule konnte das damit frei werdende Schulhaus an der Alten Landstrasse übernehmen.

In der Eröffnungsansprache wies Sekundarlehrer Albert Trudel auf die schwierige Doppelaufgabe der Sekundarschule hin: Einer Mehrheit von Schülern sei sie Abschlusschule und Vorbereitung für das praktische Berufsleben, einer Minderheit aber solle sie zugleich als Vorstufe für den Übertritt an die höheren Mittelschulen dienen. In der Folge sei eine strengere Auslese beim Übertritt aus der Primarschule nötig, andererseits strebe man eine Anpassung des Sekundarschulunterrichts an die Anforderungen der Mittelschule mit der Einführung des Fachlehrersystems an. Er wünschte, die Sekundarschule solle ein Stück Volksschule bleiben und ein Eigenleben wahren.



Projektmodell Architekturwettbewerb 2002

Pläne für ein Schulzentrum in der Dorfmitte

Als Antwort auf die weiterhin steigende Schülerzahl begann zu Beginn dieses Jahrhunderts eine umfassende Planungstätigkeit, aus der mehrere Projektstudien hervorgingen. Der im Jahr 2000 ermittelte Schulraumbedarf ging aus von einem Anstieg der Schülerzahl um fünf bis zehn Prozent bis 2009 – und von der Notwendigkeit der Anpassung an kommende Entwicklungen im sozial- und bildungspolitischen Bereich. Die kantonale Bildungsdirektion strebte schon damals an, die Kindergärten in die Volksschule zu integrieren, womit der Gedanke einer Zentralisierung auch der Kilchberger Grundstufe nahe lag.

Ein interdisziplinäres Fachteam erarbeitete verschiedene Lösungsvarianten, wobei Gewicht gelegt wurde auf die Anpassbarkeit an die soziale, politische und wirtschaftliche Situation der Gemeinde. Im April 2002 präsentierte ein Architektenteam ein "bereinigtes Wettbewerbsprojekt". Im Brunnenmoos sollte ein Schulzentrum entstehen, das die Grundstufe (also alle Kindergärten), die Unterstufe und die Oberstufe zusammengefasst hätte; nur die Mittelstufe wäre im Schulhaus an der Alten Landstrasse geblieben. Dies hätte den Neubau mehrerer Gebäude und den Abbruch des Mehrzweckgebäudes bedeutet.

Die Ausführung der ansprechend gestalteten, mit einem Bach bereicherten Schulanlage sollte in sechs Etappen ausgeführt werden; die Kosten wurden auf insgesamt 39.865 Millionen Franken veranschlagt.

Zur Ausführung dieser Pläne kam es aber nicht. Der Kilchberger Heinrich Bräm reichte eine Initiative ein, welche die Erhaltung des Schulhauses an der Dorfstrasse verlangte. Die Gemeindeversammlung vom 11. Juni 2002 stimmte ihm zu, womit gesichert war, dass im Dorfschulhaus weiterhin Schule gehalten wird. Dieser Entscheid bedeutete auch, dass die Planung für das Schulzentrum Brunnenmoos abgebrochen wurde. Verzichtet wurde ebenfalls auf die Zentralisierung der Kindergärten, nachdem die Bildungsdirektion inzwischen erklärt hatte, es sei nicht beabsichtigt, die bisherigen Kindergartenlokale aufzugeben.

Vorerst galt es nun, das mehr als hundert Jahre alte Schulhaus an der Dorfstrasse zu renovieren. Am 11. März 2007 wurde dafür ein Baukredit von Fr. 8'790'000 bewilligt; die Bauarbeiten haben bereits begonnen und sollen im Jahr 2009 abgeschlossen werden.

2002

2007



Tiki chrömle in der Schwelle-Bäckerei

Neue Schulorganisation

Die Jahre 2001 und 2002 brachten eine markante Wende, indem die öffentliche Schule in die Gemeindebehörde eingegliedert wurde. Das Schulpräsidium wurde mit einem Gemeinderats-sitz verbunden, die ganze Schule in den Verwaltungsapparat der Gemeinde integriert.

Auf Grund von Vorgaben der kantonalen Bildungsdirektion begann Kilchberg als eine der ersten Gemeinden im Kanton, eine Reihe von Schulreformen umzusetzen. Ziel war eine geleitete Schule vom Kindergarten bis zur Oberstufe. Zu den bedeutsamsten Änderungen gehörten die "Teilautonome Volksschule", die "Gegliederte Sekundarschule" und die "Offene Tagesschule Brunnenmoos". Alle diese Neuerungen prägen die heutige Schule und werden im folgenden Kapitel erläutert.

Schule heute

Seit den Jahren 2001 und 2002 ist die Schule Kilchberg eine "Geleitete Schule", an deren Spitze der Bildungsvorsteher, ein Gemeinderat, steht. Die vom Volk gewählte Schulkommission ist zuständig für die strategische Führung. Die aus zwei Lehrpersonen bestehende Schulleitung hat die pädagogisch-operative Leitung der Schule inne. Als Dienstleistungszentrum dient die Schulverwaltung.

Über 500 Schülerinnen und Schüler werden unterrichtet durch 50 Lehrerinnen und Lehrer; ergänzende Leistungen erbringen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der logopädischen und schultherapeutischen Dienste, des schulpsychologischen Dienstes, der Musikschule, der Kinderkrippe und des Schülerhorts. Zur geleiteten Schule Kilchberg gehören sechs Kindergärten, zwei Unterstufenschulhäuser, ein Mittelstufen- und ein Oberstufenschulhaus.

Wie sieht der Unterricht an der heutigen Kilchberger Schule aus? Ein Besuch im Klassenzimmer, bei je einer Lektion auf allen vier Stufen, diente der Absicht, einen kurzen Einblick in den Schulalltag der Kilchberger Jugend zu gewinnen und zu erfahren, was den Schülern und Schülerinnen bis zum Abschluss dieser Stufen begegnen wird. Den dabei entstandenen Berichten folgt jeweils ein Beitrag aus dem Lehrer- oder Schülerkreis. Dieses Kapitel umfasst auch Beiträge der Musikschule, der Schulleitung, der Schulverwaltung und des Elternforums.

Der Kindergarten
Die erste Stufe der Volksschule





Kurz nach 8 Uhr treffen die ersten Kinder im Kindergarten Schwelle ein. Sie grüssen die Kindergärtnerin und suchen gleich eine Beschäftigung ihrer Wahl: ein Lego-Spiel oder ein Bilderbuch; drei Buben fügen am Boden sitzend und plaudernd ein Puzzle zusammen. Um 8.45 sind alle sieben Mädchen und acht Buben da, fast gleich viele Grosse im zweiten Kindergartenjahr und Kleine, die erst seit einem Monat hier sind. Der Unterricht beginnt.

Die Kindergärtnerin, Martina Züger, versammelt die Schar im Kreis. Zum Einstimmen wird ein Lied gesungen, dessen Strophen fast alle schon gut kennen. Als in der Geschichte, welche die Lehrerin nun erzählt, ein Frosch vorkommt, dürfen die Kinder hüpfen; kommt ein Pferd vor, galoppieren sie mit Freude durch das Zimmer und setzen sich wieder an ihren gewohnten Platz. Es folgt ein in hochdeutscher Sprache gehaltenes Gespräch mit den Kindern zum Thema "Reime" – ein Element aus dem Sprachförderungsprogramm "Lezus". Dabei strecken die Älteren die Hände natürlich schneller und eifriger auf als die Jüngeren. Um 9.30 Uhr markiert ein Lied den Abschluss des ersten Teils des Unterrichts; die Znüni-Pause beginnt.

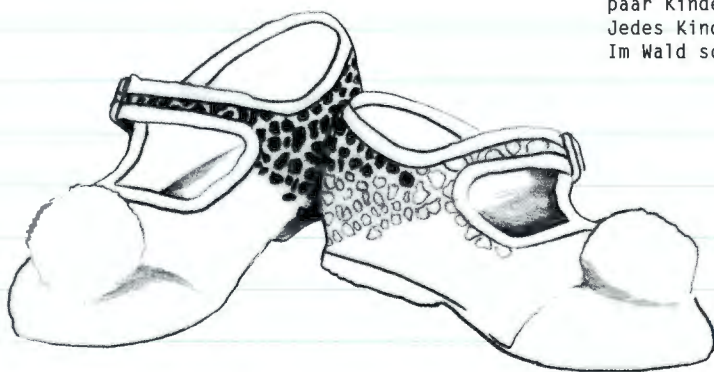
Der Waldmorgen - ein ganz besonderes Erlebnis

"Jeeee!" rufen die Kinder im Kreis, wenn sie auf dem Wochenplan sehen, dass wieder ein Waldmorgen bevorsteht. Am Donnerstag nämlich ist es soweit. Noch drei Mal schlafen ...

Am Mittwoch fragen die Kinder neugierig nach, was denn dieses Mal zum Znüni zubereitet werden soll. Die Kindergärtnerin gibt ihnen ein Rätsel auf: "Jedes Kind nimmt etwas Gesundes von zu Hause mit, das hauptsächlich im Boden wächst. Was ist das?" - "Gemüse!", rufen ein paar Kinder gleichzeitig. "Genau. Jedes Kind nimmt ein Gemüse mit. Im Wald schneiden wir dieses in

Stücke und spiesen es dann auf grosse Zahnstocher. Dann kommt es auf den Grill über dem Feuer. Wie sagt man dem wohl?" Die Kinder betrachten das Steckchen in der Hand der Kindergärtnerin. Jetzt streckt ein Mädchen auf: "Das heisst Spiesschen." - "Und wenn jetzt noch Gemüse daran ist?" - "Gemüsespiesschen." Die Kindergärtnerin nickt: "Und wer möchte, darf mit den anderen Kindern Gemüse tauschen, so dass ein gemischtes Spiesschen entsteht."

Gesagt - getan! Um halb neun am Donnerstagmorgen treffen die Kinder gut eingekleidet mit



Die Tigerfinkli

Harmonisches Spielen und Lernen - Morgens sind alle Kinder immer zusammen; am Nachmittag kommen je einmal pro Woche die Grossen oder die Kleinen. Die Anzahl der Unterrichtsstunden schreibt der Kanton vor; wie diese eingeteilt werden, ist Sache der Gemeinde. Ab Anfang des Schuljahres 2008/09 gilt der Kindergarten als erste Stufe der Volksschule; der Kindergarten ist obligatorisch für alle und kann in 1-3 Jahren durchlaufen werden. Es gibt einen offiziellen Lehrplan und verschiedene Unterrichtshilfen, die den Kindern den Übergang in die Primarschule erleichtern. Schon jetzt sind die Kilchberger Kindergärten entsprechend eingerichtet. Mit einer althergebrachten „Gfätterlschule“ haben sie nichts mehr gemeinsam. Die Kindergärtnerinnen verbinden Spielen und

Lernen harmonisch, mit zeitgemässen Methoden. Die Kinder werden angemessen gefördert - und es macht ihnen offensichtlich Spass.

Martina Züger, seit zehn Jahren in Kilchberg tätig, stützt ihren Unterricht auf drei Pfeiler: Selbst-, Sach- und Sozialkompetenz. Zur Selbstkompetenz gehört das Kennen des Körpers, die Motorik und das Erleben über die Sinne. Der zweite Pfeiler besteht in der Beschäftigung mit Themen, die aus dem Leben gegriffen sind und den Interessen der Kinder entsprechen. Am Anfang des Schuljahres lautet das Thema "Ich", so dass sich alle Kinder untereinander kennen lernen. Später werden die Jahreszeiten, das Weltall mit den Sternen und die Schule im

Regenhose, -jacke und wetterfesten Schuhen im Kindergarten ein und die Gruppe macht sich auf den Weg. Im Wald angekommen informiert die Kindergärtnerin über den Ablauf des Morgens: Wer beim Feuermachen helfen möchte, soll zur Feuerstelle kommen und zum Zubereiten der Spiesschen würde das Zeichen erklingen. Jaja, das wissen die Kinder schon. Sie sind schliesslich nicht zum ersten Mal hier. Und den Wald kennen sie ebenfalls schon gut. Sie können es kaum erwarten, ihn wieder neu zu erkunden, ihre Lieblingsplätze aufzusuchen und ihn auf den geheimnisvollen Wegen zu durchstreifen. Nie ist er gleich. Mit jedem weiteren Besuch gibt es Neues zu entdecken.

Einige Kinder sind bald in ihr Spiel vertieft: Das Haus aus grossen und kleinen Ästen, welches am letzten Waldmorgen gebaut wurde, muss teilweise gefickt werden. Eifrig machen sich die Kinder an die Arbeit und besprechen dabei, dass sie noch einen Stall für die Pferde brauchen. Auch dafür müssen sie Holz sammeln. Ganz in der Nähe

kauern fünf Kinder im Kreis auf dem Boden und graben mit spitzen Steinen in der nassen Erde. "Wir suchen einen Schatz. Schau mal, hier ist er vergraben." – "Hey, weisst du was? Wir bauen doch eine Höhle, dort verstecken wir dann den Schatz, damit ihn niemand findet." – "Ja genau. Und dann zeichnen wir eine Schatzkarte. Nur für uns. Das ist geheim."

Beim Holzunterstand entbrennt gerade ein Streit: "Das ist mein Stecken. Ich habe ihn zuerst gehabt", ruft ein Junge und packt das Ende eines Tannenastes, den ein Mädchen gerade wegtragen will. "Nein, der hat am Boden gelegen", antwortet dieses und zerrt ebenfalls daran. "Ja, ich habe ihn dort hingelegt. Er gehört mir." Nach einer Weile Hin- und Herziehen kommt ein weiterer Bube hinzu und streckt den beiden einen Ast hin: "Schaut, hier hat es noch einen. Den dürft ihr haben." Nach genauerem Betrachten des angebotenen Steckens nimmt der Junge das Angebot an. Das Mädchen beginnt nun mit dem Tannenzweig den

Platz rund um die Feuerstelle zu wischen, unermüdlich, bis kein Blättchen und Steinchen mehr da liegt. Später wird dann auf der nackten Erde ein schönes Muster aus Naturmaterialien entstehen. Doch zuerst wird es Zeit, endlich an den Znüni zu denken, schliesslich gibt das Spielen und Arbeiten an frischer Luft Hunger. Auf ein Zeichen hin erscheinen die Kinder beim Znüniplatz, holen ihr mitgebrachtes Gemüse und beginnen einen regen Tauschhandel. Dann werden die Spiesschen auf den Rost gelegt – ein prächtiges Farbenbild auf dem schwarzen Rost. Es dauert nicht lange, bis gegessen werden kann. Und draussen in der Natur etwas vom Feuer zu geniessen, das schmeckt einfach himmlisch!

Und wenn es dann langsam Zeit wird, zusammenzupacken, sind doch ein paar Kinder etwas traurig – so schnell geht die Zeit vorbei! Das Schöne aber ist, dass wir bald wieder kommen dürfen. Und wer weiss, wie dann der Wald aussieht...

Vordergrund stehen. Sozialkompetenz bedeutet, dass die Kinder sich durchsetzen können, aber auch auf die Bedürfnisse der anderen Kinder eingehen und ihnen helfen.

Zu Beginn des Schuljahres orientiert sich die Klasse neu. Die Älteren sind bereits selbstbewusst; die Jüngeren eifern ihnen nach – und warten nur darauf, später auch zu den Grossen zu gehören. Alle verstehen Deutsch; drei von ihnen erhalten Sprachunterstützung, was den Unterricht sehr erleichtert.

Gesunder Znüni – Die Kinder wissen, dass der Znüni, den sie mitbringen, gesund, nahrhaft und möglichst fettfrei sein muss. Das wird gemeinsam besprochen; die Eltern erhalten zu Beginn der Kindergartenzeit eine Broschüre und am ersten El-

ternabend die notwendigen Informationen zu diesem Thema. Nach der Pause geht es weiter mit Spielen, drinnen und draussen, bis ein Lied den Morgen ausklingen lässt.

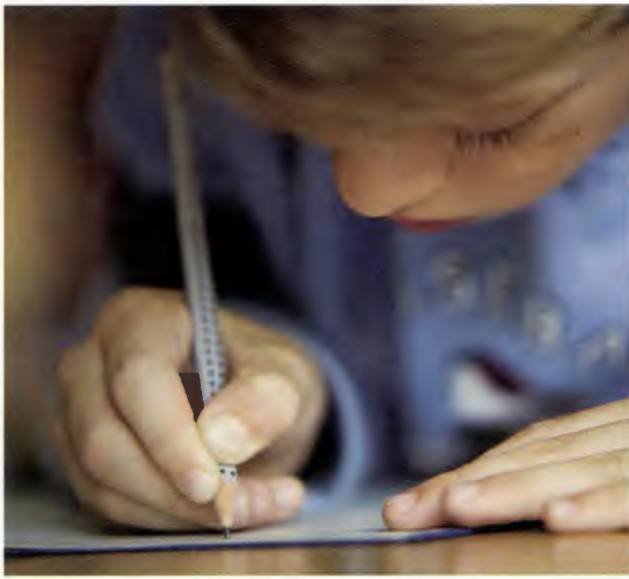
Der Nachmittagsunterricht erlaubt, in den kleineren Gruppen direkter auf die Einzelnen einzugehen. Werkstattunterricht mit Arbeitsblättern, Partnerarbeit und Sprechen in der Standardsprache gehören dazu. Einmal pro Monat gehen die beiden Klassen des Schwelle-Kindergartens zusammen ins Chleiwäldli oder ins Lättenhölzli. Besonders freuen sich die Kinder auf die Exkursionen – etwa in den Zoo, ins Zoologische Museum oder zur Feuerwehr – und natürlich auf die Chindsgi-Reise, die vielleicht bis zur Halbinsel Au oder ins Erlenbacher Tobel führt.



Unterstufe

Von A bis Z, von 1 bis 1000





Nach ihrem ersten Monat in der 1. Klasse sprechen einige Kinder noch Dialekt, viele haben aber schon im Kindergarten gelernt, sich hochdeutsch auszudrücken. Heute ist der Buchstabe i an der Reihe; die Schüler und Schülerinnen strecken fleissig die Hand auf bei jeder Übungsfrage. Nach einiger Zeit wechseln Ruhe mit Bewegung, Arbeit mit Spiel; die Kinder bilden einen Kreis und drehen sich zum Gesang des ABC-Liedes. In der Pause zeigen einige begeistert ihre Hefte: Im Rechnen sind sie schon bei der Zahl 4; zu einer Erzählung haben sie eine Zeichnung gemacht.

Die Lehrerin, Elisabeth Zweimüller, unterrichtet seit 26 Jahren und vermittelt der neuen Kinderschar im Schulhaus Brunnenmoos B die Grundfertigkeiten wie Lesen, Schreiben und Rechnen mit Begeisterung. Ihre Klasse zählt 9 Mädchen und 12 Buben, eingeteilt in zwei Halbklassen. Die Blockzeiten dauern von 8 bis 12 Uhr. Für mehrere Schüler ist nicht Deutsch Muttersprache; ein Elternteil spricht französisch, italienisch, tschechisch, arabisch oder thailändisch. Mit einer Ausnahme sind aber alle im Umgang mit dem Schweizerdeutschen aufgewachsen – und erhalten wenn nötig zusätzlichen Unterricht in "Deutsch als Zweitsprache".



Das Seepferdli

Mein erster Schultag

Da waren viele Menschen. Wir bekamen eine Sonnenblume, hörten Lieder und Gedichte. Es war sehr schön. Ich war sehr aufgeregt. Ich habe mich nicht so gut ausgedrückt, aber mein Schulgöttli hat mir immer geholfen. Ich habe mich gefreut auf die Schule, aber ich habe auch ein bisschen Angst gehabt.

Ich und ein anderes Mädchen wollten schon am ersten Schultag abmachen. Wir befreundeten uns schon am ersten Schultag, weil wir nebeneinander saßen.

Mathematik

Zuerst lernt man zählen im Rechnen und dann Plusrechnungen und Mal- und Geteiltrechnen. Danach kommen die Reihen. Mir gefällt es sehr. Mathe ist ein super Fach. Ich freue mich jedes Mal wenn wir rechnen dürfen. Das sind die lässigsten Schulaufgaben. Die Hausaufgaben in Mathematik sind immer zu schnell fertig.

Musik

Ich spiele Geige, und ich wollte mal Geigenprofi werden. Man hat immer dieses Gefühl beim Geigenspiel. Es ist ganz schön ähnlich als ob man fliegen würde. Ich finde es sehr gut, dass wir auch mit Trommeln und anderen Instrumenten zu einer CD spielen dürfen.

In den heutigen Klassen sind auch Kinder integriert, die früher eine Einschulungsklasse oder eine Sonderschule besucht hätten. Wer Unterstützung braucht, erhält sie im Klassenzimmer oder ausserhalb durch eine Förderlehrperson, durch externen Stützunterricht und Aufgabenhilfe oder für Übungssequenzen in Deutsch, Englisch oder Mathematik durch eine "Seniorin (oder einen Senior) im Klassenzimmer". Dies alles gehört zum Konzept des Integrativen Förderunterrichts und des Projekts "Generationen im Klassenzimmer".

Am Ende des ersten Schuljahres können die Kinder bis 20 rechnen. Sie kennen alle Buchstaben, können sie aussprechen, zusammenfügen und sind in der Lage, in hochdeutscher Sprache ein Erlebnis zu erzählen oder etwas zu beschreiben. In der ersten Klasse gibt es noch keine Noten, sondern Zeugnisgespräche mit den Eltern.





Der Bubenthek mit dem Kuhfell

Arbeiten mit dem Computer

Ich rechne gern mit dem Computer, es ist cool und die Buchstaben können wir am Computer ganz leicht kennen lernen. Antolin, eine Seite im Internet, benützen wir, um Fragen zu den Büchern zu beantworten, welche wir gelesen haben. Am besten gefällt mir am Computer das Blitzrechnen. Ich finde den Computer zum Lernen nicht so toll, aber ich spiele noch gerne mit ihm.

Englisch

Englisch ist eines von meinen Lieblingsfächern. Ich singe gerne englische Lieder und lerne neue Wörter. Ich wünsche mir, dass ich einmal gut Englisch sprechen kann. Dann reise ich nach England und rede mit vielen Leuten. Das Englisch ist so lässig, weil es so lässige Wörter sind. Wir lernten als erstes Yes, No, Hello,...

In der zweiten Klasse kommt Englisch als Fremdsprache dazu; dafür stehen zwei Wochenstunden zur Verfügung. Um diese Lektionen erteilen zu können, wird von den Lehrpersonen eine Ausbildung in Sprachkompetenz und Didaktik verlangt; dazu gehört ein dreiwöchiger Aufenthalt als "Assistant Teacher" in einem englischsprachigen Land.

Bis zum Schluss der Unterstufe, am Ende der dritten Klasse, wird schon bis zu 1000 gerechnet; die Schüler schreiben "Schnüerlischrift" und können fließend lesen, einfache Texte korrekt schreiben sowie in Mundart und Hochdeutsch vortragen. Simone Hübscher, Lehrerin der 3. Klasse, wendet dabei gern neue Unterrichtsformen an: Manchmal ist die ganze Klasse zusammen, dann verteilen sich die Schüler auf mehrere Posten oder arbeiten zusammen an einer "Werkstatt". Ein Wochenprogramm hält fest, was bis zum Freitag gelernt werden

muss; einzelne Projekte dauern auch länger. Ein Wochentext dient als Grundlage für verschiedene Übungen. Die Schüler und Schülerinnen erhalten die Möglichkeit, sich mündlich und schriftlich frei auszudrücken; die Rechtschreibung wird mit lustigen und die Kinder ansprechenden Diktattexten geprüft.

Regelmässig besucht die Klasse die Bibliothek; die dort ausgeliehenen Bücher werden zu Hause gelesen; zu deren Verständnis und Interpretation können sich die Schüler im Rahmen des "Antolin"-Programms im Internet einloggen. Der Laptop ist ein oft gebrauchtes Lernmittel – er ist dank Lern-Software, die schon ab der ersten Klasse verwendet werden kann, besonders nützlich zum selbstständigen Erarbeiten und Üben grundlegender Kenntnisse. In der 3. Klasse gibt es Hausaufgaben von rund 30 Minuten – nach der Faustregel "10 Minuten pro Schuljahr pro Tag".

Schulreise/Exkursion

Unsere Schulreise war schön. Wir haben ein grosses Feuer gemacht. Wir waren an der Sihl beim Tigerbach. Wir waren im Botanischen Garten. Wir machten zuerst Eistee und Kräuterbutter. Danach machten wir Rosenparfum, Seifenkugeln, Badesalz und Kräutershampoo. Auf der Schulreise haben wir zusammen gespielt. Wir waren auch baden gegangen. Es hatte sogar Bluteigel gehabt, aber am coolsten war die Strömung. Wir gingen bräteln und fast alle haben eine Bratwurst gehabt.

Theater

Ich finde Theaterspielen etwas vom Tollsten, das es gibt in der Schule. Dafür rechne ich nicht so gerne. Am liebsten spiele ich jemand anders als ich selber bin. Wir spielten schon "Paddington" und die Weihnachtsgeschichte. Wir haben das Stück "Die Wurzelkinder" gespielt und ich fand es so spannend. Es gab viele Rollen, verschiedene Blumen, den Schneemann, Wurzelkinder und Käfer. Ich hab ein Kleeblatt gespielt und ganz allein vor all den Leuten gesungen.

Wie ich lesen und schreiben lernte

Unser erster Buchstabe war das A, wir haben die Buchstaben oft und langsam in die Luft und an die Wandtafel geschrieben, eine Seite im Schreibheft war immer viel zu wenig.

Wir haben ganz langsam Lesen und Schreiben gelernt, Buchstabe um Buchstabe. Zuerst mit den "Mundbuchstaben", dann mit den grossen Buchstaben, zuerst Wörter und dann plötzlich Geschichten.

Timi hat mir Lesen beigebracht. Timi ist die Katze aus dem Buch.

Handarbeit

In der Handarbeit bin ich immer der Schnellste. Es macht mir sehr, sehr viel Spass. Wir weben gerade eine Schildkröte. Ich freue mich immer, wenn es Donnerstag ist und wir Handsgü haben. Dort lernen wir Stricken, Nähen, Häkeln und Weben. Mir gefällt es in der Handarbeit. Wir machen im Moment T-Shirts.

Die letzte Wochenstunde dient einer Aussprache zwischen der Lehrerin und der Klasse. In diesem "Klassenrat" kommt zur Sprache, was gut war in der vergangenen Woche, und was zu verbessern ist. Streitigkeiten werden geschlichtet – und die nächste Woche kann unter guten Voraussetzungen beginnen.

Pro Semester gibt es ein Zeugnis mit Noten in Mathematik, Deutsch und Schreiben. Statt der früheren Rubriken "Fleiss, Ordnung und Betragen" enthält das neue Primarschulzeugnis detaillierte Angaben zum Arbeits- und Lernverhalten der Kinder, zum Einhalten der Regeln des schulischen Zusammenlebens sowie zur Beachtung des Respekts gegenüber Lehrpersonen wie auch Mitschülerinnen und Mitschülern.



Mittelstufe
Ausweitung des Fächer-Spektrums





Eigenverantwortliches Denken und Arbeiten sind auf dieser Stufe tägliches Ziel. Als neues Fach kommt in der fünften Klasse Französisch dazu; es ist offenbar bei den Schülern beliebt. Klassen, die bereits auf der Unterstufe mit dem Englischunterricht begonnen haben, lernen ab der 5. Klasse somit zwei Fremdsprachen.

Die Aufgaben für die beginnende Lektion sind schnell erteilt: Für die Mädchen der fünften Klasse lautet das Thema "Tochtertag"; es gilt, mit Hilfe des Internets herauszufinden, worum es dabei geht, und was er für die einzelnen Schülerinnen bedeutet. Es dauert nicht lange, bis sie zu den ersten Erkenntnissen gelangt sind und den Anfang ihrer Texte zu Papier bringen. Die Buben werden aufgefordert, über den Beruf des Vaters oder der Mutter zu schreiben; der Lehrer beantwortet die Fragen, die ihm einzelne Schüler stellen.

Eigenverantwortliches Denken und Arbeiten sind auf dieser Stufe tägliches Ziel. Als neues Fach kommt in der fünften Klasse Französisch dazu; es ist offenbar bei den Jugendlichen



Die Aufsatz-Chäferli

beliebt. Klassen, die auf der Unterstufe mit dem Englischunterricht begonnen haben, lernen ab der 5. Klasse somit zwei Fremdsprachen.

Die Berichte der Schülerinnen und Schüler über das Klassenlager, das sie mit ihrem Lehrer Thomas Tschudi in Stein am Rhein verbracht haben, beweisen ein weit gefächertes Interesse: Der Rheinfall, ein Orientierungslauf durch die Kantonshauptstadt Schaffhausen, Stein am Rhein, ein Besuch in einem deutschen Pfahlbaudorf sowie Führungen in einem Ortsmuseum und die Experimente im Technorama liessen die Kinder staunen.

Die Unterrichtsfächer Heimatkunde, Naturkunde, Geographie und Geschichte entsprechen dem wachsenden Interesse der Mittelstufenschüler/innen. Auch für das Musische bleibt Raum: Die Klasse malt Bilder nach Art der Künstler Monet und Hundertwasser – und besucht das Kunsthhaus unter der Führung der Mutter einer Schülerin.

Höhepunkte im Leben einer Mittelstufenklasse bedeuten neben ein oder zwei Klassenlagern sicher auch diverse Klassen übergreifende Veranstaltungen wie z.B. Projektwochen, Exkursions- und Sporttage, Theateraufführungen oder im Dezember 2005 ein Auftritt mit einem amerikanischen Gospelchor im Kongresshaus Zürich.

Das Verhalten der Klasse lässt erkennen, dass Achtung und gegenseitige Rücksichtnahme gelebt werden. Fremdsprachige Schülerinnen und Schüler, die neu dazukommen, werden durch besonders ausgebildete Lehrpersonen gefördert – und erhalten freundschaftliche Unterstützung durch die Klassenkameraden. Kinder mit besonderen Bedürfnissen, das heisst mit Lernschwächen oder mit hohen Begabungen, werden im Rahmen des Integrativen Förderunterrichts gestützt. So hat jedes Kind seinen Platz in der Klasse und gibt sein Bestes, dass alle Schülerinnen und Schüler ihre Lernziele mit gutem Erfolg erreichen.

Aus der Spezialitätenküche der Mittelstufe

Sehr beliebt bei den Schüler/innen sind Projektwochen wie zum Beispiel die zuletzt durchgeführte Projektwoche mit dem Motto "Blue Planet". Die Kinder konnten auswählen, welche zwei Workshops sie belegen wollten. Zur Auswahl standen Themen wie Korallenriff, Haie, Versuche mit Wasser, Tropischer Regenwald, Vom Fliegen, Vom Urknall zum Urmenschen, mit denen sich die Kinder vertieft auseinandersetzen konnten. In diesen Workshops konnte erforscht, experimentiert, ausprobiert, getüftelt und gestaunt werden. Der Aufwand für die Lehrer/innen ist zwar gross, aber die Begeisterung der Kinder rechtfertigt diesen bei weitem.

Im Klassenlager werden Erkenntnisse und Erfahrungen auf eine etwas andere Art gewonnen als im Klassenzimmer. Man ist unmittelbar an der Quelle des Interesses. So kann man zum Beispiel in der

Römersiedlung Augusta Raurica Brot backen, wie die Römer es taten, man stellt in der Papiermühle Basel selber Papier her oder erlebt nach einer Hafenführung durch die Hafenzentrale auf einer Schifffahrt den Rhein hinauf, wie man mittels Schleusen Höhe gewinnt. In den Klassenlagern wird aber auch das Zusammenleben während täglich 24 Stunden praktiziert.

Alle interessanten Projekte dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Lernen auch in der heutigen Schule mit "Knochenarbeit" wie regelmässigem Üben und Wiederholen verbunden ist (etwa beim Erlernen von Französisch-Vokabeln oder beim Anwenden von Proportionalitätsrechnungen). Nur wendet die heutige Schule im Vergleich zu früher vielfältigere Methoden an. So wird häufig in Gruppen- und Teamarbeit gelernt, wobei der Frontalunterricht natürlich weiterhin seine Anwendung fin-

det. Traditionelle Wissensquellen wie Bücher werden durch Computer (CD-ROM / Internet) ergänzt. Die Kinder können diese neuen Hilfsmittel recht schnell und geschickt nutzen. Genaues Lesen ist aber auch hier gefragt. An dieser grundlegenden Kulturtechnik führt kein Weg vorbei.

Die Klassen können mittels ihrer Delegierten, die sich in der Delegiertenversammlung des Schülerrats treffen, Vorschläge einbringen. So wünschten sich die Mittelstufenklassen einen Veloständer, einen Sporttag oder neue Pausenplatzspiele.

Im Vergleich zu früher hat sich die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrkräften intensiviert. Dies zeigt sich z.B. beim Übertritt von der 6. Klasse in die Oberstufe. Hier entscheidet nicht nur eine Prüfung oder eine Durchschnittsnote, in welche Abteilung ein Kind



eingeteilt wird, sondern es findet ein gesprächsorientierter Übertritt statt. Lehrperson und Eltern analysieren gemeinsam das Lern- und Leistungsverhalten des Kindes und treffen dann eine Entscheidung. Die Eltern engagieren sich auch freiwillig in der Schule, etwa bei Sporttagen, Veloprüfungen, in Lagern oder im Projekt "Eltern machen Schule".

Im Jahr 2008 feiert das Schulhaus Alte Landstrasse sein 100-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass werden die Schülerinnen und Schüler der Mittelstufe dreimal während zwei Tagen mit der Welt vor 100 Jahren Bekanntschaft machen können.

Betrachtet man all die verschiedenen Arbeitsbereiche der Mittelstufe, kommt man nicht umhin festzustellen, dass es für Lehrpersonen und Schulkinder äusserst interessant ist, auf dieser Stufe zu unterrichten und zu lernen. Es

ist aber auch eine Herausforderung bei so vielen Neuerungen!



Der erste Liebesbrief



Oberstufe
Die Offene Tagesschule Brunnenmoos

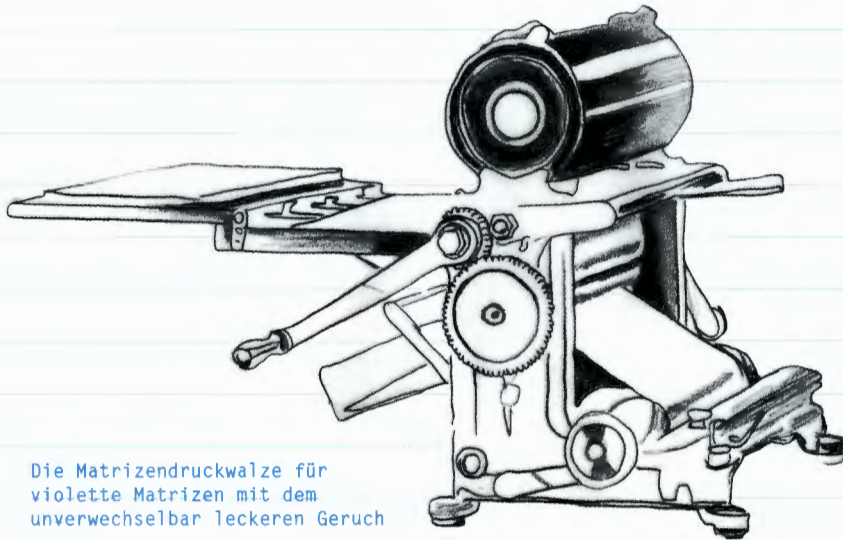




In der zweiten Sekundarschulklasse wechselt der Unterricht in den herkömmlichen Klassen ab mit dem "Offenen Unterricht". Zu Beginn einer der sechs Wochenlektionen dieser neuen Schulform erhalten die Schülerinnen und Schüler die Blätter mit den Aufgaben, die sie bis zum Wochenende selbstständig zu lösen haben. Sie verteilen sich ohne besondere Anweisungen auf drei Schulzimmer, einige setzen sich an einen Tisch im Korridor – und machen sich ruhig an die Arbeit.

Die Lehrerin tritt auf als beratender Coach; sie beantwortet leise gestellte Fragen einzelner Schülerinnen und Schüler und hilft dort, wo sich Probleme stellen. Im Hintergrund erteilt eine "Seniorin im Klassenzimmer" einem Schüler (während einer Wochenstunde) Nachhilfeunterricht in Englisch. Die Schüler und Schülerinnen beschäftigen sich still für sich oder unterhalten sich leise mit einem Pultnachbarn.

Die Wochenaufgaben, die an einer Seitenwandtafel angeschlagen sind und als Blätter in den Fächern der Schüler und Schülerinnen aufliegen, beziehen sich auf mehrere Fächer. So ist in



Die Matrizendruckwalze für violette Matrizen mit dem unverwechselbar leckeren Geruch

Pflichtfächer und etwas Vergnügen

Am Donnerstag drehen meine Nerven meistens durch. Ich bin nämlich den ganzen Tag in der Schule. Zuerst haben wir zwei Lektionen Mathematik, dann zwei Lektionen Französisch und noch eine Stunde Englisch. Nachher gehen wir in die Mensa, wo wir zu Mittag essen. Dort lachen wir immer, denn es passieren so viele lustige Sachen.

Doch dann kommt der gute Teil – wir gehen in den Tanzkurs zu Frau Doval, wo wir Meréngue tanzen. Die Mädchen sind logischerweise in der Überzahl. Es sind insgesamt nur fünf Jungs. Meistens lachen wir uns nach dem Tanzen halb zu Tode. Am Nachmittag haben wir noch eine Informatik- und zwei Deutschlektionen. Danach können wir endlich nach Hause gehen – Hausaufgaben machen!

Französisch der Imperativ zu üben; in der Mathematik sind Aufgaben zu lösen, bei denen auch Kopfrechnen wichtig ist oder der Computer eingesetzt werden kann; im Fach Deutsch sind auf Grund der Lektüre eines Taschenbuchs Fragen zum Thema "Andere Länder, andere Sitten" zu beantworten. Die Schüler und Schülerinnen arbeiten, nach eigenem Plan, entweder allein oder mit zwei anderen zusammen; was sich nicht in der Schule erledigt, ist Hausaufgabe. Auf diese Weise sind alle gefordert, die zur Verfügung stehende Zeit selber einzuteilen und dort Unterstützung zu holen, wo sie gebraucht wird.

Anhand eines Formulars führen alle ein Lerntagebuch, in dem festgehalten wird, was und wie gelernt wurde. Die Feststellung, ob das Tagesziel erreicht worden ist, persönliche Bemerkungen und der Hinweis auf die Hausaufgaben gehören auch dazu.

Im Offenen Unterricht gibt es keine Klassenlehrer und Klassen im üblichen Sinn. Alle Schüler und Schülerinnen desselben Altersjahrgangs werden gemeinsam als Gruppe von einem

Lehrerteam betreut. Im zweiten Jahr der Sekundarschule sind es vier Lehrkräfte; eine davon ist zuständig für die "Integrative Förderung"; sie betreut Schüler mit besonderen Bedürfnissen.

Lernen als Herausforderung – Für die Jugendlichen in diesem Alter ist Lernen oft eine Herausforderung. Im Offenen Unterricht kann besser auf die individuellen Bedürfnisse eingegangen werden. Die Schüler und Schülerinnen arbeiten vermehrt selbstständig; sie übernehmen Verantwortung für ihr Lernen und gewöhnen sich daran, Termine einzuhalten. Ein Stück weit können sie die Reihenfolge der zu bearbeitenden Fächer, den Ort des Lernens und die Art der Zusammenarbeit mit Mitschülern wählen. Besondere Herausforderungen ergeben sich ebenso für die Lehrpersonen – sind doch die Jugendlichen im Alter der Pubertät oft schwierig zu motivieren und suchen immer wieder ihre Grenzen.

Der ganze 2.-Sek.-Jahrgang besteht aus 28 Jugendlichen und ist ausgeglichen verteilt auf Buben und Mädchen. 17 Schüler



gehören zur Abteilung A, 11 zur Abteilung B. In einigen Fächern, vor allem den weniger kognitiven, findet der Unterricht in "Gemischten Klassen" statt. Englisch und drei Deutschlektionen werden in nach A und B getrennten Klassen unterrichtet, in Mathematik und Französisch gibt es sogar drei Leistungszüge. Dank des gemeinsamen Unterrichts sind die weiter Fortgeschrittenen Vorbilder für die Schwächeren und können diesen helfen.

Neu ist ebenso, dass jeder Schüler und jede Schülerin einen "Coach" hat. Das ist eine Lehrperson, die im Jahrgangsteam unterrichtet. Mindestens ein Mal pro Semester führt der Coach mit dem ihm zugewiesenen Schüler ein strukturiertes Gespräch, das der Selbsteinschätzung und Fremdbeurteilung dient. Dabei werden auch die individuellen Lernziele definiert. Bei Bedarf finden mehrere Coaching-Gespräche statt.

Ganztages-Betreuung – Die Oberstufe Brunnenmoos ist heute eine Ganztageschule; die Jugendlichen, die das ganze An-

gebot in Anspruch nehmen, werden von 7 Uhr bis 17 Uhr durchgehend betreut. Dazu gehört ein Mittagstisch; über Mittag besteht auch die Möglichkeit, sich sportlich oder kulturell zu betätigen. Angeboten wird auch Hausaufgabenbetreuung. Besonders attraktiv ist die Ganztagsbetreuung für auswärtige Schülerinnen und Schüler; an der Oberstufe sind es gegenwärtig 14 von 83 Schülern. Die Eltern zahlen dafür ein Schulgeld von 9000 Franken pro Jahr.

Die Offene Tagesschule Brunnenmoos verdient ihren Namen wegen der Gestaltung des Unterrichts und der Bereitschaft, auswärtige Schüler aufzunehmen. Eine Evaluation hat ergeben, dass das moderne Lehren und Lernen bei Schülern und Eltern Anklang findet. Zusammen mit zwei anderen Schulen des Kantons wurde die Offene Tagesschule Brunnenmoos im September des vergangenen Jahres vom Volksschulamt ausgewählt, an einer interkantonalen Tagung für innovative Schulen den Kanton Zürich zu vertreten.



Tintenpatronen-Chügeli spicken

Handarbeit und Werken

Handarbeit und Werken sind bei uns getrennte Fächer, Werken ist für die Jungs und Handarbeit für die Mädchen. Das finde ich eine gute Idee, denn wenn es getrennt ist, können die Mädchen Accessoires oder Kleider nähen, während die Jungs PSP-Hüllen oder Ähnliches machen. Momentan nähen wir unsere "Traumtasche".

Handarbeit finde ich ein gutes Fach. Da es jedoch nur ein Freifach ist, finde ich, dass man hier die Regeln, die in den andern Fächern gelten, lockern sollte. Zum Beispiel heisst es, dass wir nur flüstern dürfen, was ich in Mathe oder so verstehe, aber in der Handarbeit sollte man einfach normal sprechen dürfen.

Abschied

Es war letzten Sommer, Ende Schuljahr. Die Drittklässler der Oberstufe hatten ein super Abschiedsfest organisiert. Der Abend verlief einfach toll. Es gab leckere Sachen zum Essen, mitreissende Musik und natürlich auch Spiele.

Wir mussten Karaoke singen, und die Abschlussklasse zeigte einen Tanz. Am Schluss sangen uns drei Mädels aus der Klasse ein sehr schönes Lied. Es war einfach zu schön! Der Abschied fiel allen sehr schwer, viele mussten an diesem Abend Tränen vergiessen. Jeder geht jetzt seinen Weg, einige machen eine Lehre, andere gehen ins Gymi. Aber das Leben geht weiter...





Musikschulleitung und Administration sowie ein gemeinsamer Lehrkörper als Grundelemente der Zusammenarbeit festgelegt.

Heute unterrichten 40 Lehrpersonen über 700 Schülerinnen und Schüler in unseren Gemeinden. Die Lehrpersonen kommen von überall her; der Unterricht findet ausschliesslich in Schulräumen statt. Das Fächerangebot reicht von der Violine bis zum Saxophon, von der Gitarre bis zum Hackbrett, vom Gesang bis hin zu allen elektronischen Instrumenten. Jährlich finden in den beiden Gemeinden zusammen 40 bis 45 Veranstaltungen der Musikschule statt.

Die Zusammenarbeit mit der Volksschule ist fortwährend ausgebaut worden. Kilchberg gehörte zu den Pionieren im Bereich Integration der Musikalischen Grundausbildung (1. und

2. Klasse, Rhythmik im Kindergarten) und Integration des Klassenstreichunterrichts (4. und 5. Klasse) in die Volksschule. Gemeinsame Projekte wie eine Kulturwoche oder die Aufführungen der "Zäller Wiehnacht" und der "Südamerikanischen Weihnacht" wurden erfolgreich realisiert.

Die Umstrukturierungen im Bildungswesen sowie die gesellschaftlichen und kulturellen Veränderungen beeinflussen die Musikschullandschaft stark. Die Zusammenarbeit mit der Volksschule wird weiter ausgebaut. Mit der Entwicklung von Tagesstrukturen werden auch neue Unterrichts- und Übungsmodelle entwickelt. Wir alle arbeiten daran, dass unsere Musikschule weiterhin eine lebendige Musikschule bleibt, in der Musik vermittelt, gelebt und erlebt wird und die durch ihre Auftritte viele Menschen berühren kann.

Schulleitung

Seit 2001 wird die Schule Kilchberg von zwei Schulleitungspersonen im pädagogischen Bereich geleitet. Die Schulleitung orientiert sich an den Bedürfnissen der Schule Kilchberg, wobei die Schulkommission die strategische Zielrichtung vorgibt. Ein motiviertes Team von engagierten Lehrpersonen unterstützt als Ideengenerator die Weiterentwicklung der Schule und die Arbeit der Schulleitung bezüglich Schulprogramm und Projektarbeit.

Am meisten Aufwand erfordert der Schulentwicklungsprozess (personelle Entwicklung, Unterrichtsqualität, Veränderungsprozesse). Um allen Ansprüchen gerecht zu werden (Pflege des Personals, Optimierung des Unterrichts, Aktion und Reaktion auf intern und extern bedingte Veränderungen), muss sich die Schulleitung in der gesamten Schulentwicklung auf ein funktionierendes Lehrer/innen-Team verlassen können. Konflikte sind in diesen Prozessen nicht immer vermeidbar, lassen sich aber fast immer in einer aufrichtigen und vertrauensvollen Gesprächssituation klären.

Das Überprüfen von Erfolg oder Misserfolg der ausgehandelten Entwicklungsschwerpunkte (Evaluation) steht periodisch auf der Aufgabenliste der Schulleitung. Organisatorische und planerische Aufgaben gehören zum Grundgerüst der Entwicklungsarbeit, erfordern Fantasie, Geschick und sind meistens spannend und herausfordernd. Alle administrativen und verwaltungstechnischen Aufgaben können an andere Stellen, zum Beispiel an die Schulverwaltung, delegiert werden. Überwachungsaufgaben gehören meist zur Kategorie "notwendiges Übel" und bestimmen nur bedingt den Aufgabenkreis der Schulleitung.

Zu den Aufgaben der Schulleitung gehören Elternabende zu allgemeinen Informationen. Elternabende zu brisanten Themen können von der Schulleitung oder von der Schulkommission moderiert werden. Die Schulleitung ist bei allen Vor-

stellungsgesprächen neuer Lehrkräfte dabei und empfiehlt der Schulkommission geeignete Lehrpersonen zur Anstellung.

Jede Lehrperson wird jährlich mindestens einmal von der Schulleitung im Unterricht besucht und erhält ein schriftliches Feedback. Im jährlichen Mitarbeitergespräch zwischen der Lehrperson und der Schulleitung werden Zielvereinbarungen getroffen, welche die Schulleitung überprüft. Im 4-Jahres-Turnus erfolgt für jede Lehrperson eine Mitarbeiterbeurteilung durch die Schulkommission, bei der die Schulleitung ebenfalls mitwirkt.

Elternforum

Im Jahr 2003 wurde das Elternforum gegründet. Es ist ein Gremium, das gemäss neuem Volksschulgesetz in jeder geleiteten Schule eingerichtet werden und seinen Verpflichtungen zur Mitwirkung nachkommen muss.

Das Elternforum nimmt Anliegen von Schülerinnen und Schülern, Eltern, Lehrerinnen und Lehrern und der Schulkommission auf und will ein Ideengenerator sein. Über das Elternforum können Eltern ihr Wissen und ihre speziellen Fähigkeiten aus Hobby oder Beruf der Schule zur Verfügung stellen, und schliesslich will das Elternforum zur Unterstützung der Integration von fremdsprachigen Familien beitragen. Hingegen hat das Elternforum keine Mitbestimmung bei der Unterrichtsgestaltung, bei personellen Entscheidungen und Klasseneinteilungen der Schule. Auch fällt die Bewältigung schulischer Probleme einzelner Schüler und Schülerinnen nicht in den Aufgabenbereich des Elternforums.

"Die Eltern und die Schule Kilchberg führen einen intensiven Dialog zum Wohl der Kinder", lautet ein Grundsatz der politisch unabhängigen, autonomen und neutralen einfachen Gesellschaft Elternforum. Dazu gilt die Devise: "Elternforum und Schule ziehen am selben Strick – in die gleiche Richtung!"

Privatschulen

Seit Jahren gibt es in Kilchberg Privatschulen; sie bereichern das Angebot der öffentlichen Schule. Vielfach gehen sie, vor allem im Vorschulbereich, von neuen Konzepten aus und bieten zweisprachigen Unterricht. Sie werden auch als Lernhilfen eingesetzt.

Die grösste Privatschule ist die "Zurich International School", die englischsprachigen Familien auf allen Stufen eine interessante Alternative zur öffentlichen Schule zur Verfügung stellt.

Schulverwaltung

Die Schulverwaltung unterstützt die Schulbehörde in personellen und schulrechtlichen Belangen. Sie bereitet Behördenbeschlüsse vor und ist für deren Umsetzung bzw. Überwachung verantwortlich. Ebenso entlastet sie die Schulleitung hauptsächlich in administrativen, aber auch in organisatorischen Bereichen. Als Kompetenz- und Dienstleistungszentrum der Schule ist sie Triage- und Koordinationsstelle für sämtliche Anliegen, die an die Schule Kilchberg herangetragen werden.

Die Schulverwaltung ist eine Abteilung der Gemeindeverwaltung. So können ressortübergreifende Angelegenheiten wie Schulgesundheit, Liegenschaftenunterhalt, Personal- und Finanzwesen sowie Tagesbetreuung in Krippe und Hort vernetzt angegangen werden.

Aus dem "Stundenplan" der Schulverwaltung: Eine Familie mit schulpflichtigen Kindern zieht aus dem Ausland nach Kilchberg... die Schulstatistik für das statistische Amt erstellen... eine Lehrperson erkrankt, es braucht eine Stellvertretung... ein Sportverein möchte eine Turnhalle benützen... ein Stelleninserat entwerfen... periodische Jahresrechnungs- und Budgetkontrolle... die Sitzungseinladung der Schulkommission vorbereiten... eine Elterninformation verfassen und den Versand durchführen... Anstellungsverfügungen für Lehr- und Fachpersonal erstellen... die Computer werden alt und müssen ersetzt werden... eine Mutter hat eine Frage zum neuen Volksschulgesetz... Protokolle schreiben... in Projektgruppen beratend mitwirken... Schüler- und Personaldaten bewirtschaften... Klassenplanung und Schülerzuteilung administrieren... Eltern erkundigen sich nach Betreuungsmöglichkeiten.

Schule morgen

Non scholae, sed vitae discimus. (Seneca)

Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir.

Ob Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft – der Grundsatz, dass wir für das Leben und nicht für die Schule lernen, sollte eigentlich immer Gültigkeit haben. So ist auch allen die Wichtigkeit von Bildung klar, wir alle brauchen die Bildung. Unterschiedlich sind die Meinungen, was die Bildung umfasst, wie sie umgesetzt und organisiert werden soll.

Ein ewiger Prozess und ein immer aktuelles Thema, so auch im Kanton Zürich, wo die Volksschule letztes Jahr das 175-jährige Jubiläum feiern konnte. Ist die Volksschule also ein erprobtes und statisches Modell? – Im Gegenteil, in den letzten Jahren hat sich soviel verändert wie in all den Jahrzehnten vorher nie. Im Juni 2005 wurde mit grossem Mehr das neue Volksschulgesetz für den Kanton Zürich angenommen. Die Verordnung gibt die gesetzlichen Rahmenbedingungen für die Schule und wird jetzt und in den nächsten Jahren im schulischen Alltag umgesetzt. Derzeit laufen im Kanton Versuche zur Grundstufe: die beiden Kindergartenjahre und die erste Klasse der Primarschule sind die eigentliche Grundstufe; sie soll einen fließenden Uebergang vom Kindergarten in die Unterstufe der Primarschule ermöglichen. Nach Auswertung dieser Versuchsphase wird mit grösster Wahrscheinlichkeit an der Urne über die Einführung der Grundstufe entschieden.

Auf nationaler Ebene findet mit dem Projekt HarmoS (Harmonisierung der obligatorischen Schule) die Koordination und

Sportmint, Ovosport und
Studentenfutter auf der Schulreise



Vereinheitlichung der verschiedenen kantonalen Schulsysteme statt, was für den Kanton Zürich von der pragmatischen Seite betrachtet anfangs des nächsten Jahrzehnts mit neuen Lehrplänen und der Einführung von neuen Lehrmaterialien verbunden sein wird. Die Einführung der zweiten Fremdsprache ist in der Zwischenzeit Tatsache geworden.

Was heisst das für Kilchberg? In Kilchberg ist ein Grossteil dieser Anpassungen schon abgeschlossen wie die Einführung der Schulleitung, die Bereitstellung von Tagesstrukturen, die Mitwirkung des Elternforums und auch die integrierte Förderung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen ist schon weit fortgeschritten. Sowohl für die musische Entwicklung der Schüler/innen als auch im Rahmen der Tagesstrukturen nimmt die Musikschule Kilchberg-Rüschlikon im Schulalltag einen zentralen Platz ein. Andere Bereiche stehen kurz vor der Umsetzung wie die Kantonalisierung des Kindergartens auf Schuljahresbeginn 2008/09 und damit die Verlängerung der Schulpflicht auf 11 Jahre (inklusive 2 Jahre Kindergarten).

Unsere Offene Tagesschule Brunnenmoos hat eine schwierige Grösse, um das Angebot der Oberstufe mit den vom Kanton vorgegebenen Lehrerstellen durchführen zu können. Aus diesem Grund läuft zurzeit ein Versuch im zweiten Jahr, in welchem auch Schüler/innen von ausserhalb unserer Gemeindegrenzen die Sekundarschule Kilchberg besuchen kön-

nen, wofür sie ein jährliches Schulgeld bezahlen. Der Versuch ist auf drei Jahre begrenzt, dann müssen die Erfahrungen analysiert werden und es entscheidet sich, ob die Offene Tagesschule Brunnenmoos in dieser Form weitergeführt wird. Vermutlich sind dann gewisse Veränderungen vorzunehmen. Die wahrscheinlichsten Lösungen sind organisatorische Anpassungen oder ein Zusammenschluss mit der Oberstufe Rüschlikon. Aus diesem Grund wird momentan gemeinsam mit der Schulpflege Rüschlikon eine Studie über eine eventuelle Zusammenlegung der beiden Oberstufen durchgeführt. Wir werden Sie auf dem Laufenden halten.

Wir sind als Schule offen für Neues, wir pflegen miteinander einen respektvollen Umgang und wir möchten mit allen Beteiligten auf Augenhöhe kommunizieren. Wir sind uns immer wieder unserer Grenzen bewusst und lernen auch laufend in unserer Fehlerkultur dazu – ohne Fehler kein Fortschritt! Im Mittelpunkt aber sollen und müssen weiterhin die Schülerinnen und Schüler stehen. Sie sollen an der Schule Kilchberg einen Teil des "Bildungsrucksacks" fürs Leben bekommen, aber auch die zum Zusammenleben nötige Sozialkompetenz. Die grösste und wichtigste Herausforderung wird weiterhin sein, dass die Schülerinnen und Schüler gerne in die Schule gehen und mit Freude lernen.

Für die Schulkommission:
Der Präsident, Lorenz Felder

Quellen- und Bildnachweis

Archive

Schularchiv, Gemeindearchiv, Ortsmuseum Kilchberg | Staatsarchiv des Kantons Zürich | Zentralbibliothek Zürich

Geschichtswerke

Binder Gottlieb, Das alte Kilchberg, Kilchberg 1911 | Kilchberg im Wandel der Jahrhunderte, Kilchberg 1922 | Die Schulverhältnisse der Gemeinde Kilchberg von 1530-1830, Zürich 1930 | Geschichte der Kirche auf Kilchberg, Zürich 1944 | Geschichte der Gemeinde Kilchberg, Kilchberg 1948 und 1968 | Oertli-Cajacob Cilla, Chronik der Gemeinde Kilchberg, 1998 | Stauber Emil, Die zürcherischen Landschulen im Anfang des 18. Jahrhunderts, 1920 | Ziegler Peter, Die Volksaufsicht an den Zürcher Schulen 1830-1993, Stäfa 1993 | Hamann Bruno, Geschichte des Schulwesens, Klinkhardt, Bad Heilbrunn 1993 | Schiffler Horst, Tausend Jahre Schule, Belser, Stuttgart/Zürich 1999 | Kleine Zürcher Verfassungsgeschichte 1218-2000, Staatsarchiv des Kantons Zürich, 2000 | Die Schule lebt, Schulblatt des Kantons Zürich, 2/07

Dokumente

Schule Kilchberg, Alles Wissenswerte von A - Z | Kilchbergs Neubauten für die Gemeindeverwaltung, Schule und Kirche 1930/1932 | Lehrplan für die Volksschule des Kantons Zürich, 1991

Literatur

Keller Martin, Die Kirchen im Dorf, 28. Neujahrsblatt der Gemeinde Kilchberg 1987 | Koella Rudolf, Die Leben des Han Coray, Scheidegger & Spiess, Zürich 2002 | Frank Richard, Lebendige Vergangenheit am Zürichsee, Stäfa 2007

Fotos

Alle Bilder: Meier Martina, ausser:
Schularchiv Kilchberg S. 4, 10, 12, 13, 14, 15
Bosshard Hans S. 5, 12
Han Coray S. 11

Impressum

Herausgeber

Gemeinderat Kilchberg, Präsidialamt
Delegierter des Gemeinderates
Lorenz Homberger

Redaktion

Hans Bosshard, Kilchberg

Autoren

Hans Bosshard, Geschichtlicher Teil, Schulbesuche
Lorenz Felder, "Schule morgen"
Helen Bauer, Schulleitung
Reine Malär, Schulverwaltung
Andreas J. Wolf für das Elternforum
Susanne Gilg, Musikschule
Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen
und Schüler, Schulstufen-Beiträge

Gestaltung und Illustrationen
Claudia Schmauder, Zürich

Druck und Ausführung

Buchdruckerei Zollinger AG, Adliswil

© 2007 Schule Kilchberg

Adressen

Schulverwaltung

Alte Landstrasse 120, 8802 Kilchberg, Tel. 044 716 33 00
schulverwaltung@kilchberg.ch

Schule Kilchberg

www.schule-kilchberg.ch

Gemeinde Kilchberg/Schule

www.kilchberg.ch



Zeile → 3
4
5



* R-Blatt

* Kreuzworträ

* Bayernhof